Allgemeine Kirchen Zeitung.

Sonntag 26. Juni 1825. Nr. 75.

Es dienet das Toben der Sterblichen nur,
Die herrlichen Siege der Wahrheit zu krönen.
Pestalozzi.

Einige Worte über den religiösen Zeitgeist unserer Tage.

(Beschluß.)

* Wie aber wird sich der Zeitgeist forthin gestalten? denn nur im Gestalten ist er erst begriffen. Bestimmt und genau dieses ausmitteln zu wollen, dürfte nur einem Seher der Zukunft vergönnt sein. Indessen lassen sich aus dem Vorliegenden wohl einige nicht allzugewagte Folgerungen machen. Unser gegenwärtiges so reges Leben in religiösen Dingen wird sich in der heilbringenden Mitte fixiren; das läßt sich fast mit Zuversicht annehmen.

Im entschiedenen Gegensatze steht die katholische und protestantische Kirche gegenüber. Das ist nicht zu verkennen, und keine Zeit wird beide Kirchen, als solche, versöhnen. Allein die Glieder beider Kirchen werden sich versöhnen und in der Mitte zusammen kommen; ja vielleicht ist das schon mehr geschehen, als man glaubt. Denn was wollen beide Theile? Doch wohl nichts anders, als ein christliches Leben. Dieses fehlte aber bisher in beiden Kirchen, und steht in der Mitte zwischen beiden. Weckt also nur immer mehr dieses Leben, und die Katholiken und die Protestanten werden Christen im vollen Sinne werden, womit die Vereinigung geschlossen ist. Und gerade ein religiöses, ein christliches Leben ists, was der Zeitgeist so dringend will. Das Volk z. B. in England will die Emancipation der Katholiken, die Kirche aber will sie nicht. Sind wir aber wohl nicht auf dem Wege, die Formen unserer Ueberzeugung unterzuordnen? Gewiß am Ende werden die mündig gewordenen Kinder alle ihrer eigensinnigen Mutter entlaufen, und in der Mitte sich umarmen. Der protestantische Cultus wird an Fülle zunehmen, der katholische wird an unchristlicher Fülle abnehmen müssen, weil Niemand mehr kommen wird, daran Antheil zu nehmen. Die protestantischen Lehrsätze werden sich in der heil. Schrift mehr bevestigen und läutern, die katholischen werden, insofern sie unbiblisch sind, allmählich in Vergessenheit gerathen. Noch ist diese Zeit nicht da, auf dem Wege aber ist sie. Es ist wirklich schon eine ungleich größere Annäherung zwischen Katholiken und Protestanten da, als man glaubt.

Dieselbe Annäherung findet zwischen einzelnen Parteien in unserer Kirche Statt. Betrachtet man nämlich die sogenannten Supernaturalisten und Rationalisten, so sind sie sich weit näher, als sie selbst eingestehen wollen. Ob das, was wir in christlichen Dingen besitzen, das Werk der blosen menschlichen Vernunft auf natürlichem Wege, oder das Werk der göttlichen Offenbarung auf außerordentlichen oder übernatürlichen Wegen sei, das ist die eigentliche Streitfrage, welche so viele Bewegung schon hervorgebracht hat und natürlich auch hervorbringen muß, da in der Beantwortung dieser Frage die ganze Stellung der Theologie und der Religion allein bedingt ist. Auf rein speculativem Wege wird aber diese Frage nie völlig und ganz ausgemittelt werden können, da die Speculation nicht so weit reicht. Dagegen ist sie schon beantwortet, sobald sie mit religiösem Sinne nur aufgeworfen wird; denn da dieser, vermöge seiner Natur, Alles in Gott und nichts außer Gott setzt, da er namentlich eine Nichttheilnahme des höchsten Wesens an den wichtigsten Angelegenheiten der Menschen für offenbar widersprechend erklären muß: so ist er mit dieser Sache im Reinen, ohne deßhalb veste Theorieen über die Art und Weise der göttlichen Offenbarung aufstellen zu können, was ja auch gar nicht verlangt wird, und was selbst die höchste Urkunde der göttlichen Manifestation, die heil. Schrift, nicht gethan hat. Im religiösen Leben, vorausgesetzt, daß die genannten Parteien daran Antheil genommen haben — was sie aber, da es doch eigentlich das letzte und höchste Ziel aller ihrer Bestrebungen sein muß, nicht ablehnen können — ist also die Vereinigung schon wirklich geschlossen. Eigentlich waren es auch nie die Theorieen, welche diese Spaltungen veranlaßten, sondern der höhere oder niedere Grad von Religiosität. Die Theorieen waren zwar Früchte des Verstandes, aber von den Neigungen des Herzens, oft unbewußt, genährt und gepflegt. Die echten Supernaturalisten waren in der Regel religiös, und jene Formen und Theorieen dienten ihnen nur als Haltpunkte,

als Träger der religiösen Idee. Die Rationalisten in ihren verschiedenen Unterabtheilungen waren minder oder gar nicht religiös und ihre Theorieen, wie scheinbar scharfsinnig sie ersonnen waren, standen im Grunde nur im Dienste ihrer Herzen. Vereinigen wir uns also in einem religiösen Leben, so fallen die wichtigsten Ursachen der Spaltungen, und also auch die Folgen weg. In einzelnen hierauf Bezug habenden Erscheinungen der Zeit stellt sich das, was wir bemerkten, deutlich hervor. Wir erinnern hier nur an die neue preußische Agende. Zu wünschen wäre gewesen, daß dieselbe von der Kirche ausgegangen wäre, da, was man auch historisch dagegen aufbringen mag, der Grundsatz unerschütterlich steht, daß nur die Kirche, als solche, über ihren Glauben richten und bestimmen kann. Allein wozu gleichwohl der Streit über das Majestätsrecht in liturgischen und überhaupt kirchlichen Dingen? Sollte ein Fürst nicht eben so gut, wie jeder Privatmann, eine Liturgie verfassen und ihre Einführung wünschen dürfen? Und wenn diese Schrift, in echt religiösem Sinne verfaßt, die uralten, noch nie von der Kirche aufgegebenen Symbole wieder in das Leben zu rufen sucht, nicht um der Dogmen willen, sondern um daran die, im ermüdenden Klingklange moderner Agenden erstorbene Religiosität — der letzte Zweck der Kirche — wieder aufzurichten, sollte man das nicht wenigstens anerkennen? Schreiber dieses, der übrigens kein Preuße ist, würde sich nie für das Majestätsrecht in jenem unbeschränkten Sinne erklären, aber er würde die preuß. Agende, ihres religiösen und echt christlichen Sinnes wegen, in jedem Falle begünstigen, und sich dabei verbindlich machen, ihre wichtigsten Momente als rein evangelisch und biblisch darzustellen. Der eigentliche Streitpunkt liegt also wieder in den Graden der Religiosität sowohl der Vertheidiger als der Gegner der Agende, und die Annahme der Theorie über das Episkopal- oder Territorial- oder Collegialsystem, und der Streit, ob Carpzov, Thomasius oder Pfaff das Rechte gefunden haben, ist mehr und weniger von den religiösen Gesinnungen influenzirt. Wir wollen mit dieser Behauptung der Wissenschaft keineswegs zu nahe treten; in religiösen Dingen aber steht dieselbe offenbar im Dienste des mehr oder weniger geweckten religiösen Sinnes. Und darin wird sich denn nicht nur dieser Streit, sondern mehrere andere, an Spaltungen gränzende, Verschiedenheiten von Tage zu Tage mehr ausgleichen.

Und so stünden wir im Ganzen vor einem erfreulichen Bilde der Zeit. Die Stürme ruhen, die Leidenschaften sind beschwichtigt oder ohne Erfolg; man ist der Neuerungen müde, und sucht wiederum sichere Haltpunkte. Aber die Intelligenz, welche die Masse des Volks durchdrungen hat, ist nicht müde geworden, zu wachen, daß das Wahre, Gute und Schöne erhalten werde. Ein frisch erwachter Sinn für Wissenschaftlichkeit und Sprachstudium wird dem verjüngten religiösen Leben zur Seite stehen, und indem er auf der einen Seite eine Schutzwehr bildet, wird er auf der andern Seite ein Beförderungsmittel des Bessern werden.

P. G.

Jesuiten.

† Durch die Wiederherstellung des Jesuitenordens mußte auch in Frankreich nicht nur die durch die Charte selbst ver-

bürgte Religionsfreiheit der Akatholiken, sondern selbst die Stellung der gallicanischen Kirche gefährdet erscheinen. Täglich geschahen Dinge, welche dahin zu zielen schienen, die ganze Jugendbildung und Erziehung wieder in die Hände der Jesuiten zu bringen. Ihr Einfluß schien um so gefährlicher, da sie als unbekannte, unberechenbare Größe schreckten. Natürlich müssen also auch alle die tausendmal wiederholten Anklagen und Beschuldigungen des Ordens noch weit heftiger hervortreten. Die alte Zeit der Stimmen aus Portroyal, der Provinzialbriefe und des jansenistischen Kampfes gegen die Bulle Unigenitus ist vorüber. Man streitet jetzt mit andern Waffen, und nennt auch dieß constitutionell sein. Vielleicht ist es gut, daß Alles gesagt werde, damit die Anklage der Schuldlosen, wenn sie es sind, nicht im Finstern schleiche, und öffentlich widerlegt werde. Zwar sind manche sehr heftige Anschuldigungen neuerlich auch außer Frankreich durch Druckschriften aufs Neue so angeregt worden, daß es wohl Jeden Wunder nehmen muß, wenn ein so mächtiger Orden darauf nirgend etwas erwiedert. Noch ist Vielen im Andenken, wie der Ritter und damalige Geheimarchivar v. Lang in München aus dem damals erst in München zugänglich gewordenen Ordensarchive durch die noch mit 33 andern Beispielen verstärkten Amores Jacobi Morelli S. I. München 1815. 35 S. dem im Vorworte ausgesprochenen Zurufe: Sehet zu, wem ihr eure Kinder anvertrauen wolltet! großen Nachdruck gegeben, ja ein allgemeines Entsetzen erregt hat. Diesen, aus der zweiten Hälfte des 17ten und aus dem Anfange des 18ten Jahrhunderts actenmäßig bewiesenen Thatsachen wurde bis jetzt nirgends widersprochen. Auch ist der 1820 bei Brockhaus in Leipzig gedruckte Catechismo de Gesuiti 683 S. in gr. 8., wo in acht Conferenzen zwischen einem Advocaten und Jesuiten, ein Forscher, der ein halbes Menschenleben in Italien selbst mit Prüfung aller dahin gehörigen Schriften zugebracht, und seine Resultate durch die Vermittelung eines benannten Deutschen aus Italien nach Leipzig geschickt hatte, den ausführlichsten Bericht erstattet, und jede Behauptung durch genau angeführte Citate belegt, nirgends der Unwahrheit oder Uebertreibung bezüchtigt worden. Indessen empört sich das Gefühl bei dem Gedanken, daß dieß Alles unwiderlegbar wäre, und doch so viele Mächtige der Erde sich der Ueberzeugung hingeben könnten, hier allein sei Heil für das künftige Geschlecht zu finden. Nur Befürchtungen der Art machen es erklarlich, daß auch in Paris jetzt die heftigsten Schriften gegen die Jesuiten an der Tagesordnung sind. Dahin gehört Précis de l'Histoire générale de la Compagnie de Jesus, suivi de Monita Secreta, par Adolphe Scheller 1 Vol. Als vor einigen Jahren der Graf Daru in seiner noch nicht übertroffenen Geschichte von Venedig die Constitution des Raths der Zehner heraus gab, worin Meuchelmord und Vergiftung in gewissen Fällen gut geheißen wurden, machte dieß zum erstenmale publicirte Actenstück in und außer Frankreich großes Aufsehen. Sind die hier mitgetheilten Monita Secreta echt, welche die Instruction enthalten, die der Ordensgeneral den Mitgliedern über ihr Betragen in der Gesellschaft ertheilt haben soll, so müßte sie nicht geringeres Erstaunen erregen, wenn auch von Verbrechen, wie dort, nicht die Rede ist. Besonders hat der Abschnitt in den geheimen Weisungen, worin

Vorschriften über das Benehmen gegen junge, den Klöstern zuzuführende Frauen ertheilt werden, zu sehr spitzigen Bemerkungen Anlaß gegeben. Die Erscheinung dieser Schrift fiel in die Zeit, als Chateaubriand, der nie ein Freund des Ordens gewesen ist, seine Ministerstelle verlor. Man darf nur den Titel einer andern Broschüre: les Jesuites marchands, usuriers et usurpateurs, lesen, um zu sehen, daß hier alle bekannte Anklagen vor der Aufhebung des Ordens durch Ganganelli wieder aufgewärmt werden.

D. J.

Toleranz und Intoleranz.

* Zu U. auf dem Gute des Grundherrn v. Thumb, einem, die Grundherrschaft ausgenommen, ganz kathol. Orte, starb am 29. Septbr. 1824 die bei ebengenannter Herrschaft in Diensten stehende Köchin, Anna Maria Rindle aus Stuttgart, evangel. Religion. — Dem Gutsherrn hätte es ganz freigestanden, seinen Domestiken nach M., einen nur eine Viertelstunde entfernten evangelischen Ort, begraben zu lassen; allein er berief den katholischen Pfarrer des Orts und äußerte den Wunsch, die Verstorbene auf den kathol. Ortskirchhof begraben zu lassen. Der Pfarrer kam mit der größten Bereitwilligkeit dem Ansinnen des Gutsherrn entgegen. Der Baron schickte seine Söhne und die Dienerschaft zur Leiche und eine Menge des katholischen Pfarrvolks begleitete dieselbe unaufgefordert unter Glockengeläute und deutschem Gesange eines Schülerchors. Die Verstorbene wurde in die Reihe unter die Katholiken gelegt, nach katholischem Ritus begraben und ihr ein Kreuz auf den Grabhügel gesteckt. Am Grabe hielt der Pfarrer eine Rede von den Pflichten der Dienstboten, worauf die ganze Versammlung das Gebet für die Verstorbenen laut gesprochen und der Singschülerchor diese Trauerhandlung mit einem passenden Schlußliede geendet hat. — Die Gutsherrschaft, weil die Verstorbene arm war, bezahlte die Leichenkosten und gab einen Beweis christlicher Gesinnung und religiöser Aufklärung dadurch, indem sie ein Werk der Liebe an ihrem armen Dienstboten ausübte und sich als Muster christlicher Duldung zeigte.

Als am 11. Septemb v. J. die königl. würtembergischen Truppen in unsere Gegend zum Manöver einrückten, brachte ein Regiment der Infanterie einen auf dem Marsch verstorbenen Soldaten evang. Religion in die Station nach St., einem katholischen Orte, mit sich. Dort sind nur einige wenige Einwohner evangelischer Religion, welche in das benachbarte W. eingepfarrt sind. Die Leiche anzuordnen, hing ganz natürlich vom Herrn Regimentscommandanten ab, und dieser befahl, daß der katholische Pfarrer des Orts ohne weitere Rücksprache den verstorbenen Mann vom Regimente begraben soll. Dieß geschah nun nach katholischem Ritus; nicht nur die zur Leiche commandirten Soldaten, sondern auch die katholischen Einwohner begleiteten diesen jungen Krieger schaarenweise zu seinem Grabe. Auch dieser wurde ohne allen Unterschied der Religion mit Sang und Klang beerdigt und in die Reihe unter die katholischen Mitglieder der Gemeinde gelegt.

Im Jahre 1810 wurde Matthäus Ganslesen von D., katholischer Religion, von einem Raubmörder in freiem Felde erschlagen und auf dem Territorium des evangelischen Dorfes M. todt gefunden. Nach gepflogener Legalinspection

wurde die Beerdigung veranstaltet und der kathol. Pfarrer des benachbarten Dorfes U. dazu berufen. Derselbe besorgte die Leiche nach katholischem Ritus unter Glockengeläute und einer zahlreichen Begleitung der katholischen Gemeinde U. und der evangel. Gemeinde M. Nach der Beerdigung wurde eine passende Rede gehalten und das Gebet für den Verstorbenen gesprochen. Dieser Katholik wurde in die Reihe der protestant. Brüder gelegt und ihm ohne Widerspruch ein Kreuz auf sein Grab gesetzt. Der biedere evangelische Pfarrer in M., Namens Br., der sich durch seine toleranten Gesinnungen schon so oft als einen wackern Geistlichen erprobt (Gott möge ihn noch lange erhalten), hat für seine Bemühungen mit Berichten ꝛc. so wenig von den Hinterlassenen genommen, als der katholische Pfarrer, der die Beerdigung vollzog. Ja, Ersterer hat sogar, dem Beispiele Nikodemus und Josephs von Arimathia folgend, eine feine Leinwand hergeschenkt, um den Unglücklichen — von allem Entblößten — einwickeln zu können.

O quam jucundum habitare fratres in unum! möchte ich mit dem Propheten sagen, und wenn die Zeloten und trübseligen Zionswächter den Geist Augustins in jenen Worten: »In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus charitas« bedächten und darnach handelten, so würden die Adiaphora der drei christlichen Religionen und Kirchen nie so zum Anstoße geworden sein. Die Reibungen müssen aber nothwendig fortdauern, wenn nicht alle Religionslehrer der 3 Confessionen ihren Zöglingen tolerante Gesinnungen einzuflößen bemüht sind, was gar wohl geschehen könnte und sollte, ohne den wesentlichen Lehren der Religion etwas zu vergeben; denn wer intolerant in seinen Gesinnungen und Handlungen ist, der kann auf wahres Christenthum keinen Anspruch machen.

Mir gefällt deßhalb der Vorschlag in Nr. 91. v. J. sehr wohl, daß den Zöglingen die Unterscheidungslehren der dissentirenden Kirchen frühzeitig beigebracht werden sollten, damit sie mit eigenen Augen sehen könnten, was an den Lehren ihrer eigenen und fremder Kirchen ist. Allein alsdann müssen die Unterscheidungslehren anderer Kirchen auch der Wahrheit gemäß vorgetragen werden. Denn wenn die Lehrbücher des Protestantismus absolute Unwahrheiten gegen den Katholicismus enthalten, wie z. B. das jüngst herausgegebene und in der A. K. Z. anempfohlne Werk des Hrn. Otto, Directors des Schullehrerseminars in Dresden, betitelt: „Der Katholik und Protestant ꝛc.“ — so muß nur immer wieder der alte Geist des Hasses und der Verachtung gegen die Katholiken und ihre Kirche und umgekehrt aufs Neue angefacht und unterhalten werden. — Ich habe zwar das Buch noch nicht selbst, aber eine Recension aus dem Religionsfreund, welcher versichert, daß Hr. Otto in seinem 3. Cap. unter der Aufschrift: Glaubenslehre der katholischen Kirche; Abschnitt 1. als Gegenstände der Anbetung in der katholischen Kirche angibt: 1) die Engel, 2) die Heiligen, 3) Maria behauptet unter den Heiligen den ersten Rang, 4) Bilder und Reliquien. — Hier bürdet Herr Otto der katholischen Kirche etwas auf, was er nie beweisen kann; denn von Anbetung der Engel, von Anbetung der Heiligen, von Anbetung der Bilder und Reliquien der Heiligen habe ich in der katholischen Kirche weder lehren gehört, noch in einer kathol. Dogmatik oder einem Katechismus von Anbetung irgend eines Geschöpfes (sei es Engel

oder Mensch, oder Bild und Reliquie eines Menschen) gelesen. — Die katholische Kirche betet nur den dreieinigen Gott an, sonst Niemand, und lehrt auch nur Gott allein im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Wie nun der Hr. Otto zurecht gewiesen wird, mag man in dem Religionsfreunde selbst nachlesen.

Ich füge nur noch einen Fall bei, der sich erst kürzlich in meinem Pfarrsprengel ereignet hat und wirklich beweist, wie Noth es thue, daß der Vorschlag in Nr. 91. von allen Religionsparteien beobachtet und ausgeführt werde. Der Fall ist folgender: Eine Frau aus meinen Filialkindern lebt in gemischter Ehe in vollkommenstem Frieden und Harmonie mit ihrem Manne, der sich zur evangel. luther. Religion bekennt. Die Kinder theilen, dem Ehevertrage gemäß, die religiöse Erziehung mit dem Geschlechte. Der Vater hat bis jetzt nur einen Sohn, aber sechs Töchter. Die Kinder alle besuchen die evangel. Schule ihres Wohnorts U. Daß der gemeinschaftliche älterliche Wille in Bezug auf den Religionsunterricht der Töchter eben so gut, wie in Betreff des Sohnes vom Pfarrer und Lehrer respectirt werden sollte, bedarf keines Beweises, und doch suchte man auf allerlei Weise den Töchtern ein Joch des Glaubens aufzulegen, was ja einen der heiligsten Verträge verletzt. Die Kinder wurden nämlich in eine besondere Stunde beigezogen, worüber die Mutter Anfangs nichts Böses ahnete und glaubte, es sei blos Wiederholung der übrigen Lehrgegenstände, bis endlich eines derselben sagte: Ja, Mutter! die Stunde ist Kinderlehre, und der Herr Pfarrer hat gesagt: die Katholiken beten die Bilder und die Heiligen an ꝛc. Die kathol. Mutter erklärte sich nun gegen den Hrn. Pastor hierauf unumwunden ins Angesicht also: „Ehrwürdiger Herr! Ihre Predigten höre ich gerne, weil sie mich auch als Katholiken erbauen, und ich zu weit habe, meinen eigenen Gottesdienst immer zu besuchen; aber weder ich, noch meine Kinder (meinen Sohn ausgenommen, welcher der luther. Confession bestimmt ist) werden Ihre Kinderlehren besuchen, denn dort nehmen Sie es mit der Wahrheit nicht genau, und wenn Sie Ihren Kindern sagen: in der katholischen Kirche werden die Heiligen und deren Bilder ꝛc. angebetet, so führen Sie dieselben irre und sagen ihnen die Unwahrheit. Zum Beweise, daß es dem wirklich so sei, lege ich Ihnen meinen katholischen Katechismus vor, woraus Sie sich überzeugen können, daß Sie die Lehren der katholischen Kirche entweder nicht wissen, oder nicht wissen wollen, folglich ihren Katechumenen geflissentlich die Wahrheit in diesem Punkte verhehlen, damit von Seiten Ihrer Pfarrgenossen (blos aus Irrthum) der Haß und die Verachtung auf mich und meine Töchter und meine Kirche falle, der ich mit denselben treu zu bleiben gesonnen bin, so wie mein Mann mit unserm Sohne seiner Kirche treu bleibt, und ich ihm des Glaubens wegen so wenig in den Weg lege, als er mir.“

Aus diesem Factum kann jeder Leser leicht abnehmen, daß man dissentirender Seits ohne allen Grund und Veranlassung, und sogar gegen den bestehenden offenkundigen Ehecontract, folglich dem älterlichen Willen zuwider, Versuche machte, Proselyten zu werben. Allein, wer billig und unparteiisch urtheilen will, der muß es einsehen, daß die Proselytenfischerei und Convertitenjagd den Confessionen so wenig gezieme, als den Regierungen die Einschränkung und Bedrückung der einen Confession zu Gunsten der andern. In diesem Punkte ist die königl. würtembergische kathol. Schulverordnung besonders musterhaft und verräth den Geist echt christlicher Duldung. Diese wurde durch das Staats- und Regierungsbl. v. J. 1808 öffentlich bekannt, und dort heißt es pag. 535, wo es sich vom Religionsunterrichte handelt, also: „Da es jetzt öfters geschehen kann, daß Kinder von andern Confessionen in kathol. Ortschaften die Schule besuchen, so sollen diese Kinder in der Stunde, welche dem Religionsunterrichte für die Katholiken gewidmet ist, nach Hause entlassen werden, um dort, oder wo es immer die Aeltern für gut halten, ihren eignen Religionsunterricht zu empfangen.“ — „Es wird ferner allen Schullehrern und Pfarrern streng untersagt, bei dem öffentlichen Unterrichte, oder bei Leseübungen aus verschiedenen Büchern, wo Kinder anderer Confessionen zugegen sind, oder auch nicht zugegen sind, etwas Anzügliches, Beleidigendes, oder wie immer gegen die christliche Duldsamkeit Anstößiges, in Beziehung auf jene Confessionen, es mag die Personen ihrer Lehrer, ihren Cult, oder was immer für kirchliche Gegenstände betreffen, einfließen zu lassen; vielmehr sollen sie sich angelegen sein lassen, ihren untergebenen Schülern Achtung und Liebe gegen alle Menschen, ohne Unterschied der Confession oder Religion, einzuflößen, und in diesen Stücken ihnen durch ein musterhaftes Betragen selbst zum Beispiele zu werden.“ Diese Stellen dürften keck in jeder Schulverorduung stehen, und deren schöne Tendenz sollte jedem Katechismus, besonders in Behandlung der Unterscheidungslehren, zur Richtschnur dienen. Wie Vielen könnte man sagen: gehe hin, und thue desgleichen!

K. G.

Miscellen.

† Frankreich. Ein Lyoner Kaufmann, Mollard-Lefevre, ist jüngsthin zur protestant. Kirche übergetreten, und hat seine Gründe dafür in einer Pariser Zeitung bekannt gemacht. Dagegen ist in den nämlichen Tagen eine der artigsten Schauspielerinnen von Lyon ins Kloster gegangen.

† Paris, 30. April. Der Hirtenbrief des Erzbischofs von Rouen dürfte einen ganz entgegengesetzten Eindruck von dem hervorbringen, den sich dessen Urheber versprochen haben mochten: statt die Gläubigen stärker in den Schoos der Kirche zu ziehen, könnte er leicht dazu beitragen, sie daraus zu entfernen. Bereits sagen viele Leute: warum werden wir nicht Protestanten? und ein reicher Kaufmann zu Rouen soll wirklich sein neugebornes Kind von einem evangel. Pfarrer habe taufen lassen, indem er seinem eigenen schrieb, daß er die im Hirtenbriefe geforderten Bedingungen, um zu den Sacramenten zugelassen zu werden, nicht erfülle. Man versichert indessen, der Generalprocurator von Rouen habe den Auftrag erhalten, den Hirtenbrief gerichtlich zu belangen; die Sache werde vor den Staatsrath gebracht, und darüber als einen Mißbrauch der geistlichen Gewalt entschieden werden.

(Allg. Zeit.)

† Salzburg, 25. März. Heute, bei der Besitzergreifung des Erzbisthums durch unsern Fürsterzbischof Augustin, wurde zugleich das erzbischöfliche Domcapitel feierlichst installirt. Se. Maj. der Kaiser ernannten den in der literärischen Welt bekannten Grafen von Spaur zum Dompropste, den Grafen von und in Daun zum Domdechant und den Consistorialrath Rieger zur dritten Dignitärstelle.